

2. dafs die Verfenkung des Werkzeuges ins Holz durch Bewegung des Werkzeuges stattzufinden hat und am besten durch die Hand des Arbeiters erzielt werden mag;

3 dafs man, trotz der vielfältigen Versuche, den Bohrer selbst umzugestalten und zu verbessern, doch bis heute dem seit mehr als einem Vierteljahrhundert in Gebrauch stehenden flachgedrehten Spiralbohrer treu geblieben ist.

Die Ausstellung enthielt eine ziemlich grofse Anzahl von verticalen und bei combinirten Maschinen auch von horizontalen Bohrwerken; leider fehlten Röhrenbohrmaschinen, deren Amerika so interessante in Verwendung hat. Die meisten der exponirten Bohrmaschinen waren mit anderen Maschinen combinirt; eine beliebte Verquickung ist die mit der Stemmmaschine, weil viele dieser letzteren in dem Holzstück ein Loch vorgebohrt haben müssen, um die Arbeit beginnen zu können.

Eine Bohrmaschine des Amerikaners B. D. Whitney fiel auf. Sie hat zwei horizontale Bohrspindeln, deren gegenseitige Entfernung verändert werden kann.

IV. Drehbänke.

Die Drehbank ist dem ihr zu Grunde liegenden Principe nach eine uralte Maschine. Sie ist auch die einzige Holzbearbeitungsmaschine, welche von den in der maschinellen Technik so weit zurückgebliebenen Orientalen zur Ausstellung gebracht wurde.

Der Palaft des Vicekönigs von Egypten war durch ein eigenthümliches Gitterwerk vor den Fenstern ausgestattet. Diese Vorbaue sind aus tausenden von einzelnen auf der Drehbank angefertigten Stückchen (Kugeln, Scheiben und Wälzchen) zusammengesetzt.

Diese in vielen Fällen reizend componirten Gitterkörbe waren nun theils echt ägyptisch, theils nach den Angaben des Architekten Schmoranz in der Bautischlerei der allgemeinen österreichischen Baugesellschaft (jetzt Baumaterialien-Gesellschaft) imitirt angefertigt. In einer der ebenerdigen Aufsenlocalitäten (Verkaufsläden) war überdies ein Drechsler postirt und damit beschäftigt vor den Augen des Publicums gedrechselte Gegenstände aus Holz, unter Anderem solche zierliche Gitter anzufertigen. Man kann also füglich sagen, dafs Egypten seine Drechslerei auf der Ausstellung repräsentirte.

In einer anderen Art brachte Indien die Drechslerei der Eingebornen zur Anschauung: einerseits durch exponirte Arbeiten, andererseits durch Zeichnungen von eingebornen Gewerbetreibenden in ihrer Berufsthätigkeit dargestellt (Skizzen von J. L. Kipling of the Sir Jamset Jee Jejeehoy School of art and industry. Bombay).

Aus diesen letzteren Zeichnungen, verschiedene Handwerksverfahren vorführend, und aus der Boutique im Palaft des Khedive geht hervor, dafs im ganzen Orient nur eine Manier des Drehens üblich ist. Der Arbeiter sitzt auf der Erde und bringt das auf sehr primitiven Decken ruhende Arbeitsstück mit einem Fusse in Rotation, während der andere unterstützt und festhält und die Hände das Abdreheisen führen. Welcher kolossale Contrast dieses höchst unvollkommenen Verfahrens mit Baxter D. Whitney's Patent Gauge Lathe, einer Schlichtdrehbank, bei welcher nach dem rohen selbstthätigen Zuschroppen, die Maschine ebenfalls selbstthätig verschieden profilirte Schlichtmesser in verticalem Rahmen herabsenkt und in Action versetzt.*

* Die Whitney'sche Drehbank für Geländerstäbe, Möbeltheile u. dgl. ist schon 1867 ausgestellt und im officiellen österreichischen Bericht besprochen und gut illustriert worden. (IV. 257, 2. Band.) Auch Tresca beschreibt sie in seinem Berichte (Rapports du Jury International, 9. Band) und macht dabei die Bemerkung, dafs die Schwierigkeit des Schleifens der profilirten Schlichtmesser der Verbreitung dieser Maschine entgegenstehe. Diese Einwendung dürfte jedoch bei der für Massenproductionen bestimmten Maschine nicht völlig berechtigt sein.